

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 51

Artikel: Skijöring um ein Leben
Autor: Jank, Milana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Skijöring um ein Leben

Von Milana Jank

Ein Winterabend in einem Hochgebirgsland. Ein Bergdorf, ganz und gar von Schnee überhangen, wie wenn es darin begraben werden sollte. Ueber den Hängen, Schluchten und Gipfeln türmt sich der Schnee — eine tägliche, stündliche Drohung und Gefahr: kommt er ins Rollen, dann wehe dem Dorf!

Die Bauern drängen sich in der kleinen Dorfkirche zusammen zur Bittandacht. Denn alle wissen, daß Schlaglawinen drohen. Der Herbst war warm, der Schnee erst spät auf die noch ungefrorene Erde gefallen, so daß er keine rechte Bindung mit ihr gefunden hat. Die Folge davon ist Schlaglawinengefahr. Die Kundigen verstehen sich darauf, das Unheil fast auf den Tag vorzusagen. Sie, die Aelteren, sind jetzt in der Kirche auch die Andächtigen. Denn sie haben es im Gefühl, daß der Schnee sich schon zu lösen beginnt.

Erika Golling saust auf der ziemlich breiten Bergstraße dahin, während die Bauern beten. Sie steht, hoch und schlank gewachsen, auf ihren Skiern und hält die Gurten des Pferdes fest in der Hand, das sie vor der hereinbrechenden Nacht ins Dorf bringen soll. Skijöring ist ihre Leidenschaft.

Ein leichter Wind stößt ihr wie mit Fingern ins Gesicht. Der Himmel beginnt zwar von den aufkommenden Lichtern der Sterne zu strahlen, aber über sein Leuchten hin fegen weiße, zerrissene Wölkchen. Erika hat die Witterung der Bergmenschen, auch sie fühlt die Gefahr herandämmern. Um so eifriger treibt sie das Pferd, einen Schimmel, so weiß, als ob er aus dem Schnee geboren wäre, mit ermunternden Zurufen an. Sie will im Dorf und bei den Bauern sein, wenn das Unvermeidliche ge-

schieht, obgleich sie dort nicht sicherer ist. Denn wer weiß, welche Richtung die Lawine nehmen wird?

Nun saust das Pferd um eine scharfe Kurve, die den Blick aufs Dorf freigibt. Erika Golling sieht die Fenster der etwas erhöht liegenden Kirche zu sich herüberleuchten. Sie weiß, dort betet man jetzt um den himmlischen Schutz vor der drohenden Heimsuchung.

Schon ist sie den ersten Häusern des weitläufig gebauten Dorfes nahe, da tritt eine männliche Gestalt aus dem Schatten eines Stadels. Erika erschrickt, ihr Herz beginnt laut zu schlagen, sie glaubt es mit eignen Ohren zu hören. Der da am Weg steht, jeden Abend, wenn sie von ihren Skijöring-Ausflügen zurückkehrt, bewohnt in der Nähe des Dorfes, am Hang jenseits der Kurve, ein altes, ererbtes Schloß. Schlösser und Schloßruinen gibt es in der Gegend viele. Denn hier hatten dereinst reiche Geschlechter gewohnt, bürgerliche und adelige. Das einzige heute noch bewohnte Schloß aber gehört diesem Mann, den die Bauern den «Philosophen» nennen.

Erika ist ihm in den paar Wochen, die sie im Dorf verbracht hat, oft begegnet. Schon beim erstenmal hat sie das Besondere seines Blicks gefühlt, etwas zugleich Prüfendes und Anziehendes. Sie hatte sich nach ihm erkundigt und gehört, daß der stämmige, schneige Mann mit der hohen Stirn und dem schon etwas gelichteten Haar etwa vor Jahresfrist seine Frau mit einem eben geborenen Kind verloren habe und seitdem «hintersinnig» geworden sei. Er lebe in dem alten Schloß wie ein Einsiedler, besonders umgänglich und gesellig sei er auch vorher nicht gewesen. Er habe halt seine Bücher, sagten die Bauern, viel zu viele Bücher, und wahrscheinlich auch viel zu schwere und traurige.

Erika hat den geheimnisvollen Mann mit den dunklen Augen noch nie sprechen hören. Aber von Anfang an hatte sie Lust und Sehnsucht darnach, ein Wort aus seinem Mund zu hören, irgendein gleichgültiges vielleicht, um nur zu wissen, wie der Klang seiner Stimme sei. Sie selbst ist Schauspielerin und glaubt aus der Stimme eines Menschen mehr heraushören zu können als andere. Aber immer hatte er nur Blicke für sie, immer wahrte er Distanz, als ob er auf ein Ereignis oder gar auf ein Wunder wartete, das kommen mußte, um sie und ihn zusammenzuführen.

Nun jagt der Schimmel an ihm vorbei. In Eriks Ohren braust und saust es. Sein Blick greift nach ihr statt des Windes, der hinter der Kurve aufgehört hat. Sie fühlt sich noch gepackt von diesen dunklen Augen, als sie die Gestalt längst hinter sich gelassen hat. Auch die Versuchung fühlt sie, die Gurten des Pferdes loszulassen und stillzuhalten, bis er kommt — er, der «Philosoph».

Aber da ist sie schon im Dorf, dessen einzige breite Straße ist nun von den Menschen überflutet, die mit ersten Gesichtern aus der Kirche kommen. Der Knecht des Großbauern, dem der Schimmel gehört, nimmt Erika die Gurten aus der Hand und will das dampfende Tier in den Stall führen. Erika steht allein vor dem Haus, in dem sie ein Zimmer innehat, und rührt sich nicht vom Fleck, als ob sie etwas erwartete. Irgend etwas, meint sie in der Tat, müßte jetzt kommen — entweder er, der Philosoph, dessen Blick sie immer noch spürt, oder — das andere.

Und das andere kommt! Erst hört man ein leises Pfeifen in der Ferne und Höhe, wie wenn die höchsten Register einer unsichtbaren Himmelsorgel von unsichtbarer Hand gegriffen würden, dann folgt ein Rauschen wie



Blousen sportlich und elegant

Man ahnt es . . . sie trägt Cosy-Unterkleider

Der durchsichtige Füllhalter für Sie

gut-schön-billig
er kleckst nie

SOENNECKEN
Rheingold

von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

Soennecken-Füllhalter in allen besseren Fachgeschäften erhältlich

CORNASAN
vertreibt



alle
Hühneraugen!

Preis Fr. 1.50.
Erhältlich durch die
Apotheke A. Muech. Olten



**Hotel Schweizerhof
Pontresina**

- Bestempfohlenes Haus
- Pension ab Fr. 11.—



1 Postauto-Stunde von Chur. Skischule.
Skifest. Geführte Skibummel. Eisfeld. Orchester. Auskunft Verkehrsbureau Flims

Hotel Kurhaus Elm Kt. Glarus, 1000 m ü. M.

2 Stunden von Zürich
Eig. mod. Eisfeld. Wochenarrangement alles inbegriffen 7 Tage Fr. 50.—, mit fließ. Wasser Fr. 55.—
Zentralheizung. Autogarage. Skilehrer im Hause.
Über Silvester Orchester. 100 Betten. Prosp. durch den Besitzer J. HUBER - KÜCHENCHEF

**Hotel des Alpes
Samaden**

nächst den Sportplätzen
und Skifeldern

- Pension Fr. 10.—
bis Fr. 13.—

ZUOZ

der schneesichere
Wintersportplatz
im Engadin
(1712 m ü. M.)

**Hotels Castell und
Concordia**

bieten Ihnen unvergessliche
Winterfreuden!

Sedrun

Graubünden
1450 m ü. M.

Eigenes Orchester. Pension von Fr. 10.— bis Fr. 13.—

Sporthotel Krone

Bodenständiger Schweizer Wintersportplatz.
Glänzend organisierte Skischule.

Adelboden

Sporthotel Schöneck

Das heimelige Zweitklassenhäuschen mit allem Komfort bietet Ihnen zu billigem Preis unvergleichliche Winterferien. Verlangen Sie Prospekt. Es lohnt sich!

von Wasserfällen und riesigen Baumkronen, durch die ein Sturm fährt, und dann ein Donnern, Krachen, Splittern: Die Schlaglawine!

Die letzten Kirchgänger stehen noch da, mit weit aufgerissenen Augen. Man sieht sie ihre Arme erheben. Ihre Köpfe stecken tief in den Schultern. Dann ist Stille, dann Laufen, Weinen, Rufen. Männer und Frauen stürzen aus den Häusern. Sie tragen Fackeln, Schaufeln und lange Eisenstangen, die sogenannten Lawinensucher, die zum Abtasten der Schneemassen nach Lebendem dienen.

In all dem Lärm, der sich nun erhebt, ist auch ein Unterton von Jubel. Die Lawine hat das Dorf verschont, sie ist den Weg über den Steilhang gegangen, an dessen Fuß das Schloß liegt, das Schloß des «Philosophen».

Als sich Erika darüber klar wurde, schrie sie auf. Sie allein, wie wenn eben die Lawine erst über sie hinweggedonnert wäre. Dann rannte sie dem Knecht nach, der ihr das Pferd abgenommen hatte. Es stand noch im Hof. Der Knecht hatte ihm eine Decke übergeworfen, um es «verdampfen» zu lassen, bevor er es in den heißen Stall führte. Inzwischen hatte er schon einen Lawinensucher zur Hand genommen, um sich am Rettungswerk zu beteiligen.

Erika schrie, er solle sich aufs Pferd setzen und sie an Ort und Stelle bringen, zum Lawinenstrom. Ihre Stimme klang heiser vor Aufregung. Sie sah wieder den aus dem Abend tretenden «Philosophen» vor sich, seine dunklen Augen, die nach ihr suchten und verlangten. Ganz sicher war er, nachdem sie an ihm vorbeigeglitten war, nach Hause gegangen, also der Lawine entgegen, mitten in ihren Sturz und Donner, ins Verderben, in den Tod vielleicht.

Sie zitterte an allen Gliedern, bis der Knecht aufgegessen war und sie an den Gurten wieder den Weg zurückschickte. Das Dahingleiten hinter dem galoppierenden Pferd gab ihr die Sicherheit zurück. Weiß wie Marmor lag die breite Straße vor ihr. Der Wind saß ihr nun im Nacken, die Wolken verzogen sich wie Flüchtlinge, die sich in Sicherheit bringen wollen, am Horizont des Nachthimmels. Er glänzte im Licht der Sterne, ein friedlich flammendes Meer.

Nun sauste sie um die Kurve, und schon hatte der Weg ein Ende. Haushoch hatte ihn die Lawine überschüttet, Erika und der Knecht waren die ersten am Ziel. Aber es war nicht hell genug, um mehr zu sehen als riesige Schneemassen. Dunkel hob sich in geringer Höhe der

Schloßbau ab. Die Lawine war an ihm zu beiden Seiten vorbeigeflossen, seine Quadern hatten den Ansturm gebrochen. Sie waren lawinenfest gebaut. Die Lawinenzunge hatte Schneebrocken, so groß wie gigantische Felsstücke, über die Straße geworfen, daneben Stämme, Gesträuch und ganze Baumkronen, die der rollende, donnernde Schnee mit in die Tiefe gerissen hatte.

Der Knecht begann sofort mit dem Lawinensucher im Schnee vorzufühlen. Was er fand, war tot: ein paar junge Gemsen und Rehe, auch ein Fuchs kam zum Vorschein. Aber alles schon ohne Atem, Opfer des Sturzes. Erika wandte sich entsetzt ab. Sie fiel an den heißen Leib des Schimmels, sie wollte Leben fühlen vor diesem Bild der Zerstörung. Aber wo war er, der Mann, der breite, große, einsame Mann mit dem Blick, der ihr gehörte? Sie biß sich auf die Lippen, um nicht aufzuschreien. Ihr eigener Blick wühlte sich förmlich in die Schneemassen ein, wie wenn er ihnen ihr Geheimnis entreißen könnte.

Nun kamen Dutzende von Fackeln. Das ganze Dorf war auf den Beinen. Die gespenstischen Lichter flackerten über die Schneemassen hin. Erika konnte nicht mehr an sich halten, sie schrie: «Der Philosoph ist unterm Schnee begraben, ich habe ihn vorher noch auf der Straße gesehen.»

Keine Stimme antwortete ihr, aber alle begannen noch eifriger zu suchen und zu graben. Der Priester fing laut zu beten an. Einige Stimmen fielen ein. Eine Viertelstunde verrann, dann noch eine. Plötzlich schrie eine der Bauernfrauen grell auf. Alles stürzte zu ihr hin — auch Erika. Da lag der «Philosoph» neben einem der riesigen Schneestücke. Von seiner Stirn rieselte Blut.

Erika stürzte sich über ihn hin und tat ihr Ohr an seine Brust: Gott sei Dank, er atmete noch. Sie riß den schweren Körper hoch, trug ihn zu dem Pferd, rief den Knecht und ließ ihn aufsitzen. Die Bauern standen wie erstarrte Gespenster im Fackellicht. Wo war der Arzt? Eine Stunde weit, im andern Dorf. Schon trabte der brave Schimmel wieder, der Knecht darauf hatte den leblosen Mann im Arm, und Erika fuhr hinterher, die Gurten fest in den Händen: Skijöring um ein Leben! Die Tränen liefen ihr über die Backen und froren zu kleinen Kristallen. Macht nichts! — sie schrie: «Galopp! Galopp!» Der Knecht gehorchte, das wilde Pferd gehorchte. Sie sausten durch die einsame Dorfstraße. Der Arzt wohnte im andern Dorf, drüben am Berg.

Drei Menschen flogen durch die sternenklare Nacht. Das Pferd rannte, wie wenn es wüßte, worum es ging: um das Leben eines Menschen und vielleicht um noch mehr. Erika weinte und tobte, es ging ihr nicht schnell genug. Die Augen des Mannes waren über ihr — fragend, bittend, verlangend. Sie hetzte, hetzte vorwärts. Sollte sie nie seine Stimme hören? Die Stimme, auf deren Klang sie so begierig war! Würde der Mann, der sie immer nur stumm angeschaut hatte, in die ewige Stummheit eingehen? Warum hatte er, warum sie selbst nicht gesprochen?

Endlich war das Dorf erreicht und das Haus des Arztes. Erika warf die Skier von den Füßen und nahm dem Knecht den schweren Körper ab, so wie eine Mutter ihr krankes Kind in die Arme nimmt. Ein Glück, der Arzt war da. Schon trat er unter die Haustür, faßte nach der Kopfwunde. Dann trug er selbst den Leblosen ins Behandlungszimmer. Erika blieb auf den Fersen. Die Stimme wollte sie hören und den Blick noch einmal fühlen. Das war das wenigste, was sie erhoffte. Das war, worum sie jetzt betete.

Nach einigen Minuten sprach der Arzt das erlösende Wort. «Nicht so schlimm wie es aussieht. Alles wird gut werden. Er hatte die Kopfwunde ausgewaschen und verbunden. Als er den Verletzten auszukleiden begann, stöhnte dieser schwer auf. Der Arzt untersuchte vorsichtig weiter: die rechte Schulter war gebrochen.

Erika stand zitternd da. Ihre Augen waren hell und starr auf den aus dem weißen Verband dunkel leuchtenden Kopf gerichtet. Da — nun schlug auch der «Philosoph» die Augen auf, sah wie suchend um sich und fand Erika, wieder mit jenem dunkel fragenden Blick. Sie wankte nach vorn und legte die Hand über seine Augen. Seine Lippen bewegten sich: «Endlich bist du doch bei mir.» Die Worte waren kaum hörbar. Aber Erika war es, als ob sie das ganze Zimmer erfüllten. Sie hörte aus dem Flüstern eine schöne ernste Menschenstimme, gleichsam die Schwester der Blicke. Ihr Herz stand in Flammen.

Sie lächelte. Er schloß die Augen wieder, er griff mit der linken Hand nach ihr, die rechte konnte er nicht bewegen. Sie legte ihre beiden Hände in die seine und meinte, sie sei nun selbst erst aus dem Pfeifen, Rauschen zur Hand genommen, um sich am Rettungswerk zu beteiligen.

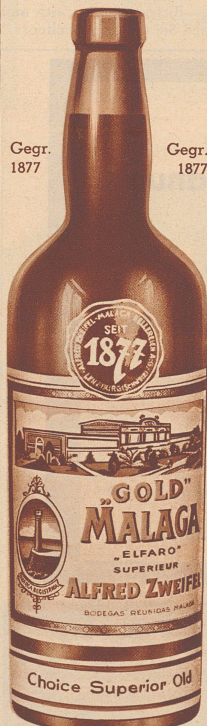


Keine Neger mehr!

Die frischen, braunen Gesichter der Schneespörtler dürfen nicht als Negerköpfe auf der Photo erscheinen. Wählen Sie, um Mißfolge zu vermeiden, den guten Rollfilm **GevaertPanchromosa**. Er gibt alle Farben in den Abstufungen wieder, wie Ihr Auge sie sieht, und ist somit der ideale Film für Schneeaufnahmen.



In allen guten Photohandlungen.



Der gute Malaga Zweifel
die Flasche zu
Fr. 2.40, 3.20 und Fr. 4.20.

Leidende Männer

besuchen bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven einzig die Ratcliffe'sche des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Urolithen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvina, Herisau 472



Jugendfrisches Aussehen — das Gebot der Stunde

Deshalb sollten alle blassen Frauen **KHASANA-Superb**-Wangenrot und -Lippenstift nicht verschmähen, die die Farben auf Wangen und Lippen unauffällig auffrischen. Ein wunderbar rosiger Schimmer liegt über Wangen und Lippen, der verjüngt und bezaubert. **KHASANA-Superb** ist keine Schminke u. nimmt erst bei Berührung mit der Haut den zum Teint passenden natürlichen, jugendfrischen Farbton an.

KHASANA-Superb ist wetter-, wasser- und küßfest. Für kräftigere Tönung **Superb II** — für noch lebhaftere Tönung **Koralle** oder **Karmin**. Lippenstifte Fr. .85, 1.75 u. 4.50. Wangenrot Fr. 1.— u. 2.—.

**KHASANA
SUPERB**



Frédéric Meyrin A.-G. — Zürich — Dianastraße 10



Dein Nachbar

ist wieder mal begeistert. Alle müssen wohl oder übel seinen Lautsprecher hören. — nur Du lebst wie auf einer stillen Insel. Du hast ja **OHROPAX-Göruschschützer** im Ohr. 12 formbare Kugeln nur Fr. 2.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

